

Erstausgabe
 enthält 10 Pfennig
 im Anzeigenteil
 und 20 Pfennig
 im Anzeigenteil

Die neue Welt
 (Anzeigenteil)
 monatlich 10 Pfennig

Verlagsanstalt
 Halle a. S., Markt 10

Sozialistische Welt

Anzeigengebühr
 beträgt für die 6 Spalten
 10 Pfennig pro Zeile
 für 10 Zeilen 10 Pfennig
 für 20 Zeilen 20 Pfennig
 für 30 Zeilen 30 Pfennig
 für 40 Zeilen 40 Pfennig
 für 50 Zeilen 50 Pfennig
 für 60 Zeilen 60 Pfennig
 für 70 Zeilen 70 Pfennig
 für 80 Zeilen 80 Pfennig
 für 90 Zeilen 90 Pfennig
 für 100 Zeilen 100 Pfennig

Anzeigen
 für die 6 Spalten
 10 Pfennig pro Zeile
 für 10 Zeilen 10 Pfennig
 für 20 Zeilen 20 Pfennig
 für 30 Zeilen 30 Pfennig
 für 40 Zeilen 40 Pfennig
 für 50 Zeilen 50 Pfennig
 für 60 Zeilen 60 Pfennig
 für 70 Zeilen 70 Pfennig
 für 80 Zeilen 80 Pfennig
 für 90 Zeilen 90 Pfennig
 für 100 Zeilen 100 Pfennig

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Triebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
 Haupt-Vertriebsstelle: Post 42/43. Gedruckt wochentlich von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. in Schriftleitung: Post 42/43. Sperrstunde wochentlich 12-14 Uhr mittags.

Reichstagschluß.

Hoffnung und Enttäuschung.

Am Mittwoch hat der Reichstag sein Leben beendet und das politische und wirtschaftlich hungrige und dürstige Volk auf den Herbst vertrieben. Franzosen mögen die Hoffnungen wachsen oder sinken — je nachdem man politisch flacher oder tiefer sieht. Das befreiende Wort, die erlösende Tat, die den Weg zum kulturellen Aufstieg der Völkern massen ebnete und frei machte, wird freilich von diesem Reichstage sobald nicht gesprochen werden; das geht über seine Kraft.

Die Volksvertretung kann nur das sein, was im Volke selbst ist. Das zeigt uns die Geschichte und das Lehren und gerade die letzten Wahlen und der erste Tagungsabschnitt. Das Volk „brauchen“ muß den Grund der Pyramide sein, deren Spitze (der Reichstag) nur so hart und wieksam sein kann, wie es der Festigkeit der sie tragenden Volksorganisation entspricht. Die politischen Parteien müssen mächtig gemacht werden! Das gesamte werktätige Volk muß zu einem politischen Körper, zu einem politischen Willen geeint werden — das ist die Aufgabe. Dann erst kann die Volksvertretung auch dem Volke den Weg weisen und nicht die Geschäfte der besitzenden Klassen führen, sondern die Schaffenden schützen, fördern, politisch und wirtschaftlich betreiben.

Gerade der jetzige Reichstag hat sich wieder als Instrument des Kapitalismus bewährt. Schen wir zu, was er bewirkt hat.

Am 12. Januar 1912 hatten die Wähler deutscher als jemals zuvor ihren Willen kundgegeben. Die Wahlen waren so schärfend gewesen, daß von allen abgegebenen Stimmen nur etwa ein Drittel auf die Wählerpartei entfiel, während zwei Drittel aller Stimmen für die liberalen Parteien und die Sozialdemokratie abgegeben worden waren. Das Bemerkenswerte an der Januarwahl dieses Jahres war aber die hocherwartete Tatsache, daß von allen Wahlberechtigten, die ihr Wahlrecht ausgeübt haben, jeder dritte Wähler sozialdemokratisch gestimmt hat.

Die Wahlen hatten also mit aller nur wünschbaren Klarheit zum Ausdruck gebracht, daß zwei Drittel der Wähler gegen die Wählerpartei standen. Hätten wir nun ein wirklich gleiches Wahlrecht, das durch wahrheitsgemäße Stimmen und den Stimmzettel nicht die Möglichkeit böte, den Volkswillen zu fälschen, dann wären die Schwärzen und Blauen im Reichstage in eine ungehörige Minderheit gedrängt worden. Statt dessen liegen die Dinge in Wirklichkeit so, daß die Rinde und Kerne sich fast die Waage halten. Es hängt schließlich bei den wichtigsten Entscheidungen davon ab, ob mehr Zentrumseule und Konfervative, oder mehr Nationalliberale als Außenminister in Betracht kommen oder sich „Krankeisbald“ von der Abstimmung drücken. In bestimmten Fragen stellen die Polen das berühmte Jünglein an der Waage dar. Der peinlichste Umstand ist der, daß man eigentlich bei keiner der schwerwiegenden Fragen weiß, wieviel seiner Nationalliberalen der Abgeordnete Wassermann zusammenzubringen vermag.

Wenn der Reichstag im ersten Sessionsabschnitt, der im Februar begann und am 22. Mai mit der Vertagung bis zum 30. November endete, so wenig geschaffen hat, was das Volk begehrt hätte, so ist das in der Hauptsache auf das geradezu fälschliche Verhalten der Nationalliberalen zurückzuführen. Das die verbündeten Regierungen immer mehr befreit sind, den Reichstag zu einer Selbstbewilligungsmaschine herabzuwürdigen, kann man schließlich verstehen; aber daß die Nationalliberalen diese Bestrebungen durch ihr Verhalten ausgenutzt fördern, das ist ein Skandal, der in immer weiteren Kreisen erkannt und der ganzen national-liberalen Herrschaft über kurz oder lang denn auch ein Ende mit Schreden bereiten wird. Aber Zentrum, Konfervative, Antikemisten, Wirtschaftliche Vereinigungen, Pannunglinge und wie die Bekandten der Reaktion sonst noch alle heißen mögen, brauchen wir hier kein Wort zu verlieren.

Die Session begann ziemlich wiederbrechend mit einer Resolution, die sich mit dem Verfall der Reichstagsverwaltung beschäftigte. Das nächste bei naiven Gemütern mancherlei Hoffnungen in bezug auf die „Besserung“ der national-liberalen Partei. Bei dieser Truppe von imperialistischen Verbrechern ist aber eine Umpolung unmöglich; sie sind Vertreter des Großkapitals — das sagt alles. Sie wurden von ihren geliebenden Parteiführern am 10. angenommen, wobei sie ihre „Wahlversprechen“ und so hielten sie denn bei der definitiven Wahlentscheidung, die scheinungsgemäß vier Wochen nach der provisorischen Wahlentscheidung vorgenommen werden mußte, wieder glatt zur Reaktion. Die Goldstücke der rheinisch-westfälischen Schlotzwerke bedeuten in der Parteikasse ganz etwas anderes, als ein Sozialdemokrat auf dem Präsidienstuhl des Reichstages.

Was der Reichstag eigentlich geschaffen hat? Er hat den Reichsausgleich fertig gemacht und dem Volke neue Lasten aufgebürdet durch die Annahme der Heeres- und Marinevorlagen. Die Abschaffung der Liebesgabe ist eitel Zug und Trug; man hat das Schicksal von der Abschaffung der Schenkungssteuer erlöset, um die Beamten der Armen, nämlich diejenigen, die den Schenkungssteuer glauben nicht entziehen zu können, noch weiter und intensiver zu schripfen, als bisher.

Gerade bei dieser Frage hat sich die ganze Volksfeindschaft der Reichstagsmehrheit wieder einmal in hellem Lichte gezeigt. Sechshundert Millionen der bisherigen Liebesgabe sollen den preussischen Schenkungsrenten in mehr oder weniger veredelter Form geteilt werden. Diesen Plan suchte die sozialdemokratische Fraktion zu durchkreuzen, indem sie verlangte, daß diese 16 Millionen den Veteranen des Krieges (von 1870-71) und den Veteranen der Arbeit (Arbeiterrente von 66, statt von 70 Lebensjahre) anzugute kommen sollten. Wer das ablehnt! Was braucht man den armen Veteranen noch Julaun zu geben — die werden ohnedies bald ausgehorbt sein.

Bei der Behandlung der Steuerfragen hatten die Sozialdemokraten es verstanden, die Steuerbrüderberger von rechts und links in die Reihen der Nationalliberalen hinein in eine böse Amdickung zu bringen. Die Herrschaften von Wassermann und Erberger suchten sich schließlich Luft zu verschaffen durch die Einbringung einer Resolution, in der sie eine allgemeine, den verschiedenen Wirtschaftszweigen („gerechtere“) werden die Steuererfordernisse. Dieser schwammige Fassung, die später, wenn es ernst werden soll, jeder Auslegung wieder Tür und Tor öffnet, war für die Sozialdemokraten schon um deswillen unannehmbar, weil im ersten Satz des Art. 100 des Reichsgesetzes steht, daß die Gesetzgebung für 1914 vorzuschreiben der Entscheidung der Bundesversammlung bis zum Jahre 1916 vorbehalten werden könne! Selbstverständlich stimmten die Sozialdemokraten für den Antrag, der eine Erbschaftsteuer erfordere, die bis zum 1. April 1913 schon in Kraft treten könne. Dieser Antrag wurde mit 184 gegen 169 Stimmen angenommen.

Angenommen wurde im Reichstage auch das Gesetz betreffend den Wählerwahlrecht; aber das Gesetz — das wichtigste von allen ist das Staatsbudget für 1912 — stehen noch in den Kommissionen.

Sieht man ab von den Beschlüssen der letzten Tage, die den konservativen Abgeordneten Kaul auf Zimmerwiederbesuchen aus dem Reichstage schafften und von der Regierung einseitige Wahlen zu verlangen, dann bleibt eigentlich nur eine sehr kleine Reform übrig: die Erweiterung der Geschäftsbearbeitung. Es wurde die in England bewährte Einrichtung der kleinen Anfragen geschaffen und ausgedehnt, daß Interpellationen eben können mit der Annahme von Resolutionen, in denen ausgesprochen werden darf, daß der Reichstag in einer bestimmten Frage das Verhalten des Reichskanzlers der Ansicht des Reichstages „entspricht“ oder „nicht entspricht“. Nach Befriedener zu sein, was wirklich nicht mehr möglich.

Die Session, die keinen Initiativantrag zur Beratung hat kommen lassen, begann — nicht am ersten Tage, aber doch in Wirklichkeit — mit der Präsidienwahlkommission. Sie endete — auch wieder nicht am letzten Tage, aber doch für die große Masse des Volkes — mit dem tagelangen Prozedur, den Reichstagspräsidenten mit seinem gesamten Stabe am 17. Mai aufzuführen, als der Abgeordnete Scheidemann den preussischen Junkerstaat in seiner ganzen abförmlichen Schicklichkeit schilberte und für das preussische Volk mindestens die Rede verlangte, die die Bayern, Württemberger, Badenenser, Elsaß-Lothringer usw. längst haben.

Die letzte Sitzung.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben:
 C. B. Der Reichstag hat sich am Mittwoch auf den Spätherbst verlagert. Der Sessionsabschnitt klang mit der heutigen Sitzung in einer Danteske aus, die der Reichstagskanzler an das Haus richtete. Diese besondere Anerkennung für Wohlverhalten und gute Arbeit ist zwar bisher nicht üblich gewesen, aber sie entspricht der ganz richtigen Ansicht, daß die bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme in der Frage der Wählungen längst alle Opposition aufgegeben haben. So konnte auch Herr v. Bethmann Hollweg seinen heinen Speech an diese Parteien richten, unter heuchelmäßigem Ausschluß der Sozialdemokratie, die freilich auch nicht nach dem Robespierismus und der hohen Verehrung einer reaktionären Regierung strebt. Die Reaktion der 110 trübseligen bzw. mit dem festen Bewußtsein, daß sie zu der Arbeitsleistung des Reichstages in dem verflochtenen Wertelabirint die erhebliches Teil beigetragen hat. Etwas merkwürdig hörte sich die Dankrede an, als der Kanzler sie auch auf die Sitzung des Deputationskomitees erstreckte. Hier kann wohl von der Einmütigkeit der bürgerlichen Parteien nicht mehr geredet werden, und gerade dieser letzte Tag hat bei der erneuten Abstimmung über die Deputationskomitee gezeigt, daß die Mehrheit zugunsten der direkten Besteuerung gegen die Rechte und das Zentrum steht. Aber durch diese allerdings nicht unwichtige Tatsache wollte sich Herr v. Bethmann Hollweg das Gefühl seiner hohen Zufriedenheit nicht stören lassen.

Die Mittwoch-Sitzung hat fast 10 Stunden gedauert, und so ist es gelungen, das große Besenium zu erlebigen. Erledigt wurden in dritter Lesung eine Reihe von Gesetzesentwürfen, mehrere Resolutionen und die von der Abgeordnetenversammlung beschlossene Resolution. Endgültig abgelehnt wurde auch der Streikbescheid der Konfessionen, den in namenhafter Abstimmung 275 gegen 63 Stimmen ablehnten. Bei der Wahlungsfrage betrat Genosse Göhre die Auffassung unserer Fraktion.

Den größten Teil des Tages nahm naturgemäß die dritte Lesung des Etats in Anspruch. Eine längere Debatte gab es beim Etat des Kriegsministeriums, wo die Genossen Schulz und Dr. Franz und die Fortschrittler Dr. Götze und Hauptmann die Respektlosigkeit nach Gebühr behandelten, mit der der Kriegsminister Hare Gesetzesbestimmungen in einer willkürlichen Auslegung zu schlichten versuchte. Auch die Frage der Sparmaßregeln für Militär und Postbeamte fand eine ausgiebige Erörterung, wobei Genosse Krenzel, wie in der ersten Lesung, mit aller Schärfe gegen die politische Versäufelung polemisierte. Angenommen wurde mit unserer Zustimmung ein Zentrumsantrag, der die Weiterbefragung der Julagen bis Ende des Kalenderjahres zuläßt. Genosse Jubel brachte gegen den Postminister noch eine Reihe von Beschwerden vor, gegen die sich Herr Kraetzl und der bei ihm genossenen arroganten Unbeholfenheit gern bereit gemacht hätte. Beim Reichsbahnminister kritisierte Genosse Stolle die Praxis der preussischen Eisenbahnverwaltung gegen Sachsen.

Die wirkliche Bedeutung gewann dieser Tag durch die große Auseinandersetzung bei der Generaldebatte des Etats. Herr v. Bethmann Hollweg konnte es nicht hindern, daß unsere Redner ihm bei dieser Gelegenheit noch eine erhebliche Niederlage beibrachten. Zuerst war es Genosse Ledebour, der in energischer Polemik die grundsätzliche Kritik zusammenfaßte, die wir an der gegenwärtigen Regierungspolitik zu richten haben. Als Herr Schulz aus Bromberg und der Kanzler selbst diese Kritik und die Einzelheiten, mit deren Unfähigkeit sie begründet waren, zum Anlaß nehmen wollten, um einen wilden Angriff gegen uns zu wagen, hielten sie sich die verbiente Abwehr durch eine geschickte Rede des Genossen Dr. Siebelmann und bei einer wichtigen Antwort des Genossen Scheidemann. Es war der allgemeine Eindruck, nicht nur bei unserer Partei, daß der Kanzler und seine ganze Politik in dieser Hinsicht nicht unterlegen waren. Dieser Eindruck wurde noch vervollständigt bei der Debatte über den Etat des Reichskanzlers, in der Herr v. Breitenbach sich bezüglich Mühe gab, gegen unseren Genossen Emmel und den Fortschrittler Krieger seinen Terrorismus zu verteidigen. Diese Auseinandersetzung brachte dem Sessionsabschnitt einen fingenommenen Ausklang.

Der erste Tagungsabschnitt bleibt also völlig unbefriedigend. Es ist nicht verwunderlich, wenn die breiten Volksschichten an der Hoffnung auf das Parlament irre werden. Der Parlamentarismus ist notwendig, er ist die Form, in der große Völker ihre Organisation bewerkstelligen und leiten. Aber das Parlament ist jetzt noch in den Händen der besitzenden Klassen und deshalb ihr politisches Instrument für ihr wirtschaftliches und soziales Wohlergehen. Sorgen wir dafür, daß erst die überwältigende Mehrheit der arbeitenden und besitzlosen Massen des Volkes die Volksvertretung in ihre Gewalt bekommen!

Dann erst kann das Parlament aus einem Instrument zur Unterhaltung — ein Machtfaktor zur Befreiung des Volkes werden!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 23. Mai 1912.

Wer sind die ausgehaltenen Reichstagsabgeordneten? Die Nationalliberalen aufgestellt!

Die besitzenden Klassen, und vor allem die Großagrarier und die millionenfachen Grobindustriellen bestrafen befähigt den ganzen Parlamentarismus unter dem Gesichtswinkel des Geschäftes. Das Parlament soll ihnen Liebesgaben, Vorteile, Vergünstigungen, Auftragsaufträge aufhängen, sette Geschäftsgewinne sichern und die Arbeiter durch Zwangsbesetze niederhalten. Ein Abgeordneter, der das nicht tun will, gilt als „antinationale“. Wer sich aber den Herrschaften mit Leib und Seele verschreibt, wird unterstützt, bezahlt, ausgehalten. Der Hund der Landwirte alimentiert die Wahl der konservativen Großagrarier und ihrer Hörigen, der Kaufmann diejenigen der freiständigen Handels- und Wärendenfreunde, die Großindustriellen begehnen die Wahlen der national-liberalen Schmarfacher und ihrer parlamentarischen Abhängigen. Alles ist ein großes Geschäft!

Nun hat in München der Ausschuss des Zentralverbandes deutscher Industrieller gelangt, wobei die Behörden wieder die ergebenen Diener machten. Der Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer des Zentralverbandes, Regie-

zungsrat a. D. Schweiggeloffler erstellte, war in seiner Ausföhrung ein politisches Programm, in dem all die Wünsche und all die Befürchtungen der Schärfmacher zum klaren Ausdruck gelangten. Daß die verhoffene Reichstagswahl an die Spitze der Betrachtungen gestellt wurde, ist schon daraus ersichtlich, daß der Zentralverband enorme Mittel angekauft hatte, um die ihm gemächten Kandidaten zu unterstützen. Im Wahlkampf selbst ist natürlich kein einziger Kandidat offen als Beauftragter des Zentralverbandes aufgetreten. Die politischen Bestrebungen des Zentralverbandes sind für die Masse der Wählererschaft deatant anrüchlich, daß ein solcher Kandidat sehr schlechte Geschäfte gemacht hätte. Aus dem erkrankten Geschäftsbereich erhält man aber, daß von den 120 Stenographen der Zentralverbände trotzdem 41 gemüßt worden sind.

41 großbürtig ausgeschaltete Abgeordnete!
Wer sind sie? Heraus mit den Namen! Der Geschäftsbericht verschweigt die Namen. Da aber 41 ungefähre der Stärkezahl der nationalliberalen Fraktion entspricht, so ist eine Antwort nicht schwer. Das Geld der Großbürtigen hat einfach die nationalliberale Partei aufgestaut! Die Nationalliberalen sind der parlamentarische Geschäftsausführer der organisierten Großbürtigen. Wer daran zweifeln wollte, den belehren die nationalliberalen Listen eines besseren. Die Haltung der Nationalliberalen, ihr Rühmungsphantasie ihre Jollfreundschaft, ihre Arbeiterfeindschaft, ihr Imperialismus reden eine bescheidende Sprache. Es bleibt nur zu wünschen, daß die breiten Massen des Volkes endlich die wahren Triebkräfte „nationaler Politik“ erkennen. Es ist der Weis, es ist der Profit, es ist der Kapitalismus!

Die weiteren Wünsche. Die Minderen Schärfmacherung wendete sich wieder gegen das Reichstagswahlrecht und sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung werde die Interessen der Großkapitalisten „auch weiter“ wahrnehmen. In dem angenommenen Resolutionen werden nur zwei Erwähnung, die eine die sich ganz entschieden gegen den weiteren Ausbau der Sozialpolitik wendet, und die andere, die die Regierung auffordert, so rasch als möglich dem Reichstags ein Gesetz zu unterbreiten, das das Stellen von Streikpolizei verbietet und den „Arbeitswilligen“ den von den Schärfmachern erwünschten „Schuß“ gewährt.

Elässische Antwort auf Wilhelms Scherbenrede.
Die zweite elsäss-lothringische Kammer nahm am Dienstag einstimmig einen Zentrumsantrag an, durch den verlangt wird, daß die Verfassung Eläss-Vorbringens nur durch Landesgesetz geändert werden kann. Jetzt befragt die Versammlung, daß eine Änderung nur durch Reichsgesetz möglich ist. Die einstimmige Annahme des Antrages erfolgte, obwohl Staatssekretär Freireich Jönckh in Wilhelms Scherbenrede erklärte, daß, mochte die Reichsregierung in der nächsten Zeit Schritte unternimmt, um die elsäss-lothringische Regierung in der nächsten Zeit dafür eintritt, an den Grundlagen der Verfassung im Sinne der vorliegenden Anträge Änderungen vorzunehmen.

Einstimmig angenommen wurde auch der Antrag des Lothringers Bloch auf Aufhebung des aus der französischen Zeit stammenden Verbots von Mufen und Zeichen, die auftrüchtlich wirken können, und wonach das Feigen von französischen Narben und Aufzeichnungen französischer Mufe, wie „Vive la France“ bestraft werden. Die Regierung wurde normiert, sie müsse diese Strafbestimmungen für die Regierung auch auf dieser Antrag unannehmbar. Unterrichtsminister Mandel erklärte, die Regierung könne auf das Gesetz zum Schutze der öffentlichen Ordnung nicht verzichten.
Von allen Parteien wurde weiter der Antrag angenommen, der die Begnadigung der Bahnschuldigen vor der Zeit von 1890 verlangt. Gegen diesen Antrag führte die Regierung einen militärischen Disziplin ins Feld.
Die reaktionären Blätter können natürlich der ablehnenden Haltung der rechtsliberalen Regierung zu; ja, die freisinn-

tenhafte Post steht hinter den Anträgen schon die Sympathie der Revolution. Sie streben hierzu: Es steht außer allem Zweifel, daß in dem Auslande die die Reichstags das Bestimmungswort über ihre Verfassung erhalten würden, die Kämpfe um eine vollständige innere Auflösung von Reichs erst recht begünstigen würden. Man würde sich einen eigenen Verfassungskörper wählen oder vielleicht gar, was den geheimen elsäss-lothringischen Wünschen noch mehr entspricht, die Republik ausrufen, und es ist bezeichnend genug, daß selbst in der geistigen Sprache bereits unerschrocken darauf hingewiesen wurde.
Ja, ja, es wird höchste Zeit, daß Wilhelm II. die Schärfmacher betrieblid und gemäß seiner Drohung die elässische Verfassung „in Scherben schlägt“!

Das preussische Dreiklassenhaus
beriet am Mittwoch den von Mitgliedern aller bürgerlichen Parteien eingebrachten Antrag, der die Regierung auffordert, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den erstens das Gesetz über die Reichelosen und Diäten der Abgeordneten aufgehoben wird, zweitens die Gewährung der Reichelosen und Diäten neu geregelt wird und zwar nach dem Grundgeden der Reichelosen und Diäten in Anwesenheitsgelden. Nach längerer Debatte, in der sich herausstellte, daß die Ansichten über die Regelung der Diäten und Fahrgehalt auch innerhalb der einzelnen Parteien weit auseinandergehen, wurde der Antrag einer besonderen Kommission übergeben. Außerdem erfolgte das Gaus das Gesetz über die Leumertschäfte, Inhaberschaft.
Donnerstag sollen die noch ausstehenden dritten Lesungen vorgenommen und kleinere Vorlagen erledigt werden. Dann wird sich das Abgeordnetenhaus bis zum 7. Juni vertagen.

Wieder eine Begnadigung eines „kommentmäßigen“ Totschlägers!

Aus Berlin wird gemeldet: Am Mittwoch ist der Reserveleutnant in 2. Garde-Mannregiment Oswald Freiherr v. Nischthöfen, der am 10. März vorigen Jahres den Kammerleutnant a. D. Wilhelm v. Guffron in Duell erschossen hatte, nach achtmontatiger Festungshaft begnadigt worden. Freiherr v. Nischthöfen war seinerzeit zu einer zehnjährigen Festungshaft beurteilt worden wegen Zweikampf mit tödlichem Ausgang.
Die Nachricht sagt sich wiederum sinngemäß in das bezügliche Kapitel: Wer begnadigt wird ein. Und das just nach dem Reichstagsdebatten über das Duell und über die Brandmarlung des „kommentmäßigen“ Totschlägers! Nun hat die deutsche Volkvertretung ihre Antwort auf ihr Gehehren gar — Belämpfung des Duells!

Deutsches Reich.

— Die Belohnung für die Rühmungskrieger. Die Nationalversammlung hat die Kaiserin für den Kaiserin, die von 1871 bis 1890 in der Kaiserin das Kreuz des Großkreuzes des Königlich Preussischen Ordens, dem Staatssekretär des Reichsministeriums, Staatsminister v. Tirpitz die Brillanten von Schwarzem Aderorden, dem Kriegsminister v. Seezinger den Schwarzen Aderorden, dem Staatssekretär des Reichsschatzamt, v. Hüben den Königlich Kronenorden erster Klasse verliehen.

Das erdicht im Sinne des ganzen Ordens- und Titelraus wohl etwas mager; Verharmen sollte ja den „Graf“ bekommen. Aber das ist ja ein bürgerlicher Parteien von vorher ein für das neue Verfassung waren, stellen ja die ganzen Verhandlungen nicht weiter als ein abgekartetes Spiel mit vorher festgelegtem Ausgange dar. Wo also Verharmen und Verdienen „Staatsfunk“ und „Verdienste“ liegen sollen, bleibt völlig unklar. Aber in so erhabene höchste Ordensgeschichten mischen wir Profane uns nicht hinein.

— Massenprotest gegen die Dreiklassenwahl. In Groß-Berlin fanden Mittwoch abend 32 sozialdemokratische Protestversammlungen statt mit der Tagesordnung: Die Wahlrechtsreform im Dreiklassenhaus. In allen Versammlungen wurde eine scharfe Resolution angenommen. Bei den Versammlungen bildete sich ein Demonstrationzug von etwa 1500 Menschen, die unter Führung der Arbeitervereinsvereine die Straßen des

Wobbing durchzogen. An der Volkströde wurde der Zug durch ein Schumannsaugebot angehalten und gestreift. Beschäftigten wurden nicht vorgekommen.

— Regt Reichstagspräsident Kaempf sein Amt nieder? Schon vor einigen Tagen ging die Meldung durch einige Blätter, Dr. Kaempf werde sein Amt als Reichstagspräsident niederlegen, da der Reichstag vielfach sein Mandat auf Grund der Einwürfe, die gegen die Gültigkeit seiner Wahl erhoben wurden, laßfert. Nun meldeten am Mittwoch die Blätter, als Nachfolger Kaempfs sei bereits der Fortschrittler v. Pappe in Aussicht genommen, der schon bei der letzten Reichstagswahl im Reichstags ernannt als Kandidat in Frage kam. Der v. Pappe ist Mitglied der württembergischen Zweiten Kammer; er bezieht sich dieses Mandat niederzulegen, um sich ganz der parlamentarischen Tätigkeit im Reichstags zu widmen.

Der Regt Kaempf sein Amt und vielleicht auch sein Mandat nieder, so geschieht das aus tatsächlichen Gründen. Er wird sich bei einer Renewal wieder als Kandidat aufstellen lassen und hofft wohl auch, wieder gewählt zu werden.

Desterreich-Ungarn.

Stenbalkenzen im ungarischen Parlament. Bei der Präsidentenwahl am 10. ungarischen Abgeordnetenhaus zu einer wüsten Schlägerei. Zum Präsidenten ist Graf Stephan Tisza gewählt worden. Die Wahl erfolgte unter Gelandalgen, wie sie selbst in dem sehr lebhaften Unterhaufe zu den Stenbalkenzen gehören. Die Justizpartei hatte beabsichtigt, die Wahl zu verhindern. Kaum hatte die Abstimmung begonnen, als der Abgeordnete Kovacs, ein Anhänger der Justizpartei, die Urne umwarf. Abgeordnete der Mehrheit stürzten hinzu und obstruieren ihn. Die Oppositionisten eilten Kovacs zu Hilfe, es kam zu einer wüsten Schlägerei, die längere Zeit dauerte. Kovacs zeigte an der rechten Hand Blutspuren. Als die Obstruierungen einliefen, daß sie gegen die Majorität machtlos seien, verließen sie den Saal und Graf Tisza wurde mit 210 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Türkei.

Die Ausweisung der Italiener aus der Türkei hat angeblich in Italien lebhafte Erregung hervorgerufen. Es ist nicht unmöglich, daß diese Maßnahme der Türkei zu scharfen Gegenmaßnahmen Italiens führen wird. Man spricht bereits von einer Aushebung der militärischen Besatzung sowie einer energischeren und umfangreicheren Tätigkeit zur See. Die Flotte soll nicht allein im Ägäischen Meer, sondern auch an der türkischen Küste operieren.

Die italienische Flotte hatte gestern die Insel Chios besetzt. Diese ist die 12. türkische Insel, die sich jetzt in den Händen der Italiener befindet. Chios ist eine der berühmtesten und blühendsten Inseln des Ägäischen Meeres. Sie hat auch große Bedeutung vom strategischen Standpunkte infolge seiner hohen Lage an der Küste von Anatolien aus. Das Giornale d'Italia schreibt, daß die Hälfte der von Italien besetzten Inseln „künftig zu Italien gehören“ wird. In einigen Tagen werden weitere wichtige Inseln besetzt werden.

Die Großmacht gegen die Italienerausweisungen? Der Reichstag hat die Ausweisung der Italiener aus der Türkei diplomatische Quelle erfahren haben, daß die Mächte auf Veranlassung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einen Kollektivschreiben bei der Porte vereinbart haben, um gegen die Massenausweisungen der Italiener aus dem türkischen Reiches Einpruch zu erheben. Die Massenausweisungen „verlöschen gegen das Völkerrecht“. Dagegen sehe es der türkischen Regierung frei, einzelne „verderbte“ Italiener auszuweisen. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Völkerverein sollen gemeinsam die Protestation überreichen. Man glaubt, daß der Reichstag in Wiener diplomatischen Kreisen, daß die türkische Regierung nunmehr auf die Massenausweisungen verzichten und sich mit der Ausweisung einzelner italienischer Staatsangehöriger begnügen wird. (?)

Kleine politische Auslandsnachrichten.

Die Lage in Marokko ist noch immer sehr bedenklich. Die Agence Havas meldet aus Fez, daß die verhältnismäßige Unzufriedenheit, zu der die Truppen in Fez bis zum Eintriften von Verpfaltungen geäußert sind, eine Ausbreitung

Die Mutter. (Nachdr. verb.)

Erzählung von August Friedrich Strauß.

12.
Das gab eine Aufregung in Wierwitz und in der näheren Umgebung, wie selten zuvor, und ihre Ursache war nicht, daß der Rother-Adler hier getötet, sondern daß er den man schon längst im Grabe vermodert wahrnte, noch gelebt hatte. Und in den letzten Wochen noch dazu mitten unter ihnen allen gelebt hatte, ohne daß sie es wußten.
Wiele erinnerten sich noch gut des alten Mannes, der ab und zu auf die Döle kam, bescheiden und unaufdringlich, selten etwas erzählt und meist durch die aufgeregten Hunde verjagt wurde. Wer ihm einmal ein paar Pfennige gegeben, mehr um den verdächtigen Aussehen los zu werden, als aus Mitleid, brüllte sich jetzt damit, daß wenigstens er dem Armer vor seinem Ende noch Gutes getan habe. Und jeder dachte dabei an die Frau, die hart und herzlos auch diese letzte Gelegenheit verkannt hatte, in den verminderten Tagen seines Lebens an dem Manne wieder gut zu machen, was sie durch mehr als zwölf Jahre an ihm verbrochen.
Man war über alles, auch über Einzelheiten, genau unterrichtet. Das war die letzte Nacht des Scherbenhauses.
Am Tage nach dem Tode des Reichsmeisters hatte Glind-Karl einen Jungen zu Frau Moller gebracht mit drei Mark und feinemrotzigem Pfennigen, alles in Kupfer, nur drei oder vier fünfpfennigige dabei. Das waren die Beileidsgeldung vom Reichler Moller, ließ er dazu legen. An allen Vierteln erzählte er diesen Streich und daß er das Geld, das ihm die Weierin für die Verpurgung ihres Mannes anboten, Holz zurückgewiesen habe. „An, da kennst sie meiner Mutter ihren ältesten Sohn Schmidt!“ sagte er hings, und warf dabei verächtlich den Kopf nach hinten. „Das häßt ich für meinen Freund getan, den die Frau verlohren und vergessen hat, nicht für sie!“ Das hab ich ihr wiedertun lassen durch die Schindeln! Wahr und nachdrücklich, das hab ich!“ Dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch und sah die Hände mit blühenden Augen an. Sie glaubten es alle gern, er war so einer, der Schmeißer!

Aber auch die Nachricht von der Verlobung des Rother-Paul mit der Anna vom Kremsle-Dole hatte durch den Weg in die Kreisgeschichte gefahren.
Die Geste schämte vor Paul, als sie ihre Hoffnung betrogen sah. Im Krampfen des Dorfes und bei allen Nachbarn bereitete sie aus, was sie vom alten Moller wußte; in welchem Zustand er zu ihnen gekommen, wie er sich nicht hatte abtun lassen, immer wieder auf den Bettel zu gehen, als ob die Geste Gerechtigkeit nicht lassen konnte, weil sie ihm P-

den, wie sie ihn gepflegt und so gar niemand aus dem Moller-Dauje sich um den armen alten Mann gekümmert habe.

„Der Paul hat's ja nicht gewußt“, entschuldigete sie, „aber...! Und ich weiß, was sie mit dem Moller“ meinte.
Denn nur der Rother-Paul hatte die Schwärze anhängen, soviel sie nur konnte, den Paul machte sie nicht kränken. Um dem hing sie noch immer und schenke sich nach ihm. Das tiefe Weh, das um ihn ihr im Herzen brannte, vermochte sie nicht zu betäuben. In den Nächten lag sie mit brennenden Augen nach und bis die Hölle seit in die Hölle, um nicht laut aufschreien zu müssen in Schlaf und Qual.

Am Fischerhause war nach all dem Sturm der letzten Wochen Ruhe eingetreten, aber kein Glück.
Die Weierin wurde von Tag zu Tag schwächer. Wie ein von lebendiger Kraft überzogenes Getriebe war sie nun noch, in dem die schierbar größer gewordenen Augen noch mit seltsamer Kraft brannten. Schmerzen in allen Gliedern, Hebelkeit und Erbrechen meierten sich, Tag und Nacht peinigte sie entsetzlicher Dure; doch auch den Trunk Wasser vermochte sie nicht mehr sich zu behalten, mit dem sie den verdorrten Gaumen neigte.

Die körperliche Pein aber vermochte nicht, sie Heimmütigkeit und verzagt, ungeduldig oder misstrauig zu machen. Sie sah das Wert ihres Lebens gelingend; jedes Bemühen gab ihr Ruhe und Lust.
Vom Bett aus, an das sie jetzt durch ihre Schwäche dauernd gefesselt war, leitete sie noch Gesicht und Hauswesen. Den Paul führte sie in die Zeitung ein, daß er Bescheid wußte, wenn sie nicht mehr war. Die Kunden kannte er alle; die Mutter aber gab ihm noch Anweisung, wie er jeden einzelnen behandeln mußte, um vortheilhaftesten mit ihm auszukommen und ihr dauernd zu behalten; sie nannte ihm die besten Lieferanten und schäufte ihm manchen wichtigen Geschäftsrund ein, den ihre Erfahrung ihr gewonnen. Und der Paul nahm alles, was sie sagte, wüßig an.

Wenn nach Feierabend oder an Sonntagen der Paul und die Anna, die täglich einmal in das Fischerhaus kam, an ihrem Bett saßen, sprach sie mit ihnen, wie sie nach ihrem Tode alles erhalten haben wollte; nur als sie auch die Hauswirtschaft bis ins Kleinste hin durch Anordnungen festzusetzen verstand, meinte ihr das Mädchen ruhig, aber bestimmt:
„Das mer ich schon machen, Mutter!“

Mit einem leichten Ton auf dem Wörtlein „ich“, der nicht ungemüht ließ, wie die Rede gemeint war.
Einmal wagte sich in die Zeitung ein, überdrückt in das Gesicht, als das Mädchen aber den streng prüfenden Blick, der fragen zu wollen schien: „Kannst du's auch gut machen?“ ruhig ausbleibt, wandte sie sich ab und verurteilte nie mehr, sich einzumischen in das, was die fünfjährige junge Frau schon als ihr Reich anzuweisen begann.
Die beiden jungen Leute saßen beisammen, so beschämte sie,

wenn das Gesicht des Paul um Befreiung vom Militärdienst, das erit nach der Stellung eingetriedet werden konnte, genehmigt worden war, und die Anna war damit einverstanden. Der Durche aber sah mit unruhigen Augen, in denen ein verhaltenes Feuer aufzubrennen schien, zum Fenster hinaus, und das letzte Licht des Tages spielte auf seinen kramphalt bezerrten Wienen.

Der Mutter entging das Gesicht des Sohnes nicht, aber sie sagte nichts; nur besorgt kreuzte, wenn sie meinte, es umbeobachtet wurde, und einmal, als er seinen Blick nach den Mädchen, als wenn sie sich überzeugen wollte, ob es Kraft haben werde, den Sohn zu halten.
Vom Begräbnis sprachen sie und von der Hochzeit; bis ins Kleinste hinein traf sie ihre Anordnungen für beide Feiern, und nicht müde wurde sie, immer und immer wieder davon zu reden, besonders von der Hochzeit, die ihr mehr am Herzen lag als alles andere. Die Anna hörte ihm mit zumutendem Gesicht stets aufmerksam und neugierig zu, auch wenn sie innerlich nicht ganz einverstanden war:

„Ja, Mutter“, versprach sie, „soll all's so gemacht werden!“
Dem Paul aber wurde es oft zu viel, wenn von nichts weiter als das, und einmal, als er seinen Blick nach der Anna leut werden ließ, fuhr die Mutter ihn hart an, wie er das in ihren kranken Tagen gar nicht mehr erdient war an ihr.
„Ihr sollt all's so machen, wie ich's habend will“, rief sie erregt, und ihre Augen blühten, „ich will auch dabei sein, wenn ihr beide Düst machen lüßt! Auch wenn ich schon im Grabe liegen tu!“

Im ihre Teilnahme an der Feier auch äußerlich recht sinnfälligkeit zu machen, bestimmte sie; auch für sie mußte ein Stuhl vor dem Altar, wo die Trauungen sitzen, und einer an die Hochbeim Nische sitzen, ein Sessel sollte auf ihrem Platz stehen, und ein Bettel dazu gelegt werden, ganz so, als wenn sie lebend und bei Bewusstsein wäre.
Da merkte der Paul, daß auch nach im Grabe sie Gewalt haben wollte über ihn, und hart biß er sich auf die Lippen; sein Gesicht wurde noch blässer, als es jetzt schon immer war.

Wie ein Wahnmüßigkeit ließ ihm im tiefsten Seelengrunde noch eine kleine, furchtbare Hoffnung, die sich ihm dandte, wenn sie ihm einmal bei ins Bewusstsein kam, und noch nicht tot zu kriegen war, so sehr er auch sie bitter verachtete. Er konnte und konnte den Schmerz um die Geste nicht vermeiden. Am Tage ist er seine Arbeit eifrig, rastlos aus einem ins andere legen, durch das schlammende Dorf heimgebracht hatte, erschöpft und zerföhren auf sein Bett sinken zu dürfen. „Denn nur den Sinnen und Vernehmen fürchtete er sich; dann gingen seine Gedanken Wege, die ihn selbst erschredeten, wenn er, ruhiger geworden, bei Tageslicht sie nochmals überdachte.“

Herren - Artikel

Herren-Oberhemden weiss 2.95
aus prima Piqué und Damassé, mit glattem und Falten-Einsatz, m. losen und festen Manschetten 5.35 3.95

Herren-Oberhemden bunt 2.45
in sparten Dessins, aus vorzüglichem Zephir u. Perkal-Stoffen, uni-Rumpf und durchgestaumert, mit losen und festen Manschetten, teilw. m. Ersatzmanschetten . . . 5.95 4.50 3.75 2.95

Herren-Sport-Hemden 1.95
aus Zephir, Perkal und Trikot, elegante Streifenmuster, mit losen u. festem Kragen . . . 3.50 2.95 2.65

Herren-Einsatz-Hemden 1.45
Trikot, mit eleganten gestreiften u. gepunkteten Einsätzen 2.50 1.75 1.60

Herren-Garnituren 45 Pf.
bunt, in herrlichen Dessins, aus Zephir, Perkal und Seide . . . 2.25 1.95 1.25 75

Herren-Kragen 25 Pf.
Steh- und Steh-Umlege, 4fach, vorzügliche Qualitäten, moderne Fassons 65 45 35

Herren-Krawatten 28 Pf.
Selbstbinder, Regattes u. Diplomaten, in selten reichhaltigen Sortimenten und wunderbaren modernen Farbtönen . 1.95 1.75 1.25 95 75 45 38

Herren-Wasch-Westen 2.45
weiss u. farbig, aus hocheleganten Fantasiestoffen und tadelloser Ausführung. 6.50 5.75 4.95 3.75 3.25 2.95

Herren-Westen-Gürtel 95 Pf.
in schwarz, grau oder farbig gestaumert, aus vorzüglichem Seiden- und Waschstoffen 2.75 1.95 1.15

Herren-Bosenträger 38 Pf.
aus gutem, kräftigem Gummimaterial, mit und ohne answechselbaren Platten. 2.50 1.95 1.65 1.25 95 65

Herren - Handschuhe
farbig, mit Druckknopf 48 Pf.
farbig, porös, mit Druckknopf 65 Pf.
farbig, imitiert Wildleder, mit Druckknopf 95 Pf.
Dänisch Leder, vorwägl. Qualität 8.75 2.95

Herren - Socken
schwarz u. lederfarbig . . . 65 55 38 Pf.
einfarbig, glatt u. durchbrochen 95 75 68 Pf.
Vigogne 85 60 50 35 25 Pf.
Macco, verstärkte Fersen u. Spitzen 60 58 35 Pf.

Herren - Trikotagen
Macco-Hemden in vorzügl. Qualität 1.85 1.45 95 Pf.
Macco-Hosen, bewährte Sorten 1.65 1.00 80 Pf.
Macco-Hemd, porös, angenehm i. Tragen 2.85 2.45 1.85 Pf.
Macco-Hosen, porös, bewährte Qualitäten 2.25 1.75 1.45 Pf.
Tennis-Hemden, mit abknäpfbarem Kragen 4.95 4.35 3.75 Pf.

Herren-Hüte u. Mützen
Filzhüte, steif, moderne Fassons 3.95 2.45 1.95 Pf.
Filzhüte, weiche Formen, mod. Farben 3.50 2.95 2.35 1.55 Pf.
Mützen, englisch. Formen 1.75 1.35 68 48 Pf.
Hüte in Ulster und Sommerfauch, in allen mod. Farben 2.95 2.45 1.95 1.55 Pf.
Spazierstöcke in allen mögl. Holzarten, mit u. ohne Beschlag, 2.50 1.75 1.35 95 75 45 Pf.
Jacketklub-Mützen 1.25 95 68 Pf.

Herren-Stroh-Hüte
Matelot-Hüte, gutes Geflecht 38 Pf.
Strohüte, Knif-Form 1.10 95 75 Pf.
Panama-Ersatz, vorzügliche Qualität 1.85 1.50 Pf.
Panama-Ersatz, mit eleganter Bandgarnitur 2.75 Pf.
Echt Panama 4.95 Pf.
12.50 10.50 8.50 6.75 4 Pf.

Herren-Regenschirme
4.50 3.25 1.95

500 Jackett - Anzüge
für Herren und Jünglinge,
in den neuesten Moden und Fassons, sind eingetroffen. In, wie seit Jahren bekannt, tadellosem Sitz und Verarbeitung, zu folgenden unübertroffenen billigen Preisen:

Serie I Herren-Jackett-Anzug in haltbaren arduen u. oranen Farben Stück nur 9.25 Mfl.	Serie II Herren-Jackett-Anzug in 15 verschiedenen Moden-farben, Glacé-fassons zc. Stück nur 11.75 Mfl.	Serie III Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, lange Fassons, in hellen u. dunklen Farben mit Seidenpiegel Stück nur 14.50 Mfl.
Serie IV Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Sammgarn- und Caesiot-Blößen, glatten u. Glacé-Fassons Stück nur 16.25 Mfl.	Serie V Herren-Jackett-Anzug, ein- und zweifach, in Ersatz-L. Woll, in den allermoder- n. braun- und beige-f. Modelfarben. Stück nur 18.75 Mfl.	Serie VI Herren-Jackett-Anzug, Ersatz-L. Woll, in schweren, gebogenen, glatten Stoffen, fetten und dunklen Mustern. Stück nur 21.25 Mfl.

Trotz der billigen Preise noch 5% Rabatt etwa. Umtausch an Werktagen gestattet.

Ernst Renner, Marktplatz 14.

I. Athleten-Klub, Halle a. S., v. 1890
Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutsch. Bezirk Halle a. S.

Sonntag den 26. Mai (1. Feiertag) in den **Glaucher Ballsälen:**

Pfingst-Vergnügen
verbunden mit Aufführungen, Freisschiessen usw

Nachmittags 4 Uhr: **Kränzchen.** 8 Uhr: **Ball.**

Freunde und Gönner unseres Sports sind herzlich eingeladen. Karten sind bei den Mitgliedern zu haben. Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, Freitag zur Übungsstunde vollzählig zu erscheinen.

„Freie Volksbühne“ Merseburg
Dramatischer Verein.

Sonntag den 26. Mai 1912 (1. Pfingstfeiertag) in der **Kaiser-Wilhelm-Säle**

Gr. Theater-Abend
mit darauffolgendem **Ball.**

Zur Aufführung gelangt:
Der Pfarrer von Kirchfeld
Volksstück in 4 Akten.

Einem genussreichen Abend, den tiefsten sowie den äußerlich kommenden Genossen und Freunden des Vereins verbindend, ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Gewerkschaftstheater Bitterfeld.
1. Pfingstfeiertag im Saale des „Gohensollern“

Große humorist. Abend-Unterhaltung.
Eintrittskarten im Vorverkauf à 30 Pf. bei tägl. Gewerkschaftskassieren erhältlich. — In der Abendkasse 40 Pf. — Der Bildungsaussch.

Johannes Thurm.
Alte Weite

Gross-Ross-Schlächterei
der Provinz Sachsen
empfiehlt
zu den Feiertagen
wie immer nur
das Beste vom Besten
in
Rosfleisch u. Wurstwaren.
Halle a. S., Glauchaerstr. 79.
Gegr. 1863. Tel. 518.

NUSSBAUM.

I. Galesche Rinder-Schlächterei
Einiges Spezialgeschäft am Viehe
Inhaber: **Hilmar Hummel**
nur Magdeburgerstraße 23 (vis-à-vis Bahnh.)
empfiehlt bestes Rindfleisch.
ohne Knochen 75 u. 90 Wfg., mit Knochen 60-70 Wfg.

Zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß
Otto Bartelt, Hallorenstrasse 1c, I, I.
Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe.

hat noch abzugeben
Carl Lange sen.
Kl. Ulrichstr. 26.

Rucksackstütze
„Touristenfreund“
erleichtert das Tragen d. Rucksäcke.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90, Rabatmarken.

Ernst Haecckel
Vollständigste. Preis 1 Wfl.
empfehlen
Selbstbuchhandlung Halle a. S.

Solide Familien
erhalten sämtliche Weihnachtsgüter.
Gardinen, Kleiderstoffe, Kinderkleider, Knabenanzüge u. i. w. in nur reeller Ware, auch auf
Zahlung bei
Friedrich Gronau
— Barfußstr. 16. —
Gehr. Kinderanzüge billig zu verk. Berchfeldstr. 11, Hof II.

von 50 Pf. an bis 15 Mk.
Riesen-Bazar, Schmeerstr. 1.
Mod. Kinderw. vernick. noch wie neu, bill. z. vkf. Freilichtstr. 9 III.

Partei oder Mandat?

In Württemberg ist nach kurzer Pause der Parteipolitiker wieder hell aufgehoben. Die bürgerliche Presse beschäftigt sich bereits sehr eingehend — allerdings nach ihrer Weise — mit den bevorstehenden Wahlen. So kann auch die Parteipresse außerhalb Württembergs nicht fiktivgehend an den neuesten Fortschritten vorbeigehen, deren Folgen noch nicht abzusehen sind.

Die Kandidaten sind: Die Bezirkskonferenz in Göppingen am letzten Sonntag, den 20. Mai, hat an Stelle des Inhabers des Landtagsmandats Genossen Dr. Lindemann und den Genossen Kinkel, Göppingen, der zuerst den Bezirk Württemberg im Landtage vertritt, als Kandidaten aufgestellt. Der Beschluß der Kandidatur wurde nach mehrstündiger gründlicher Aussprache mit 88 gegen 14 Stimmen beschlossen. Die Gründe, die zu diesem Beschluß führten, wurden vom Kreisvorsitzenden des Genossen Schwepker dahin zusammengefaßt, daß der bisherige Reichstagskandidat und Abgeordnete für den Bezirk Göppingen, Genosse Dr. Lindemann, in bezug auf die tatsächlichen und prinzipiellen Anschauungen mit der Mehrheit des 10. Reichstagswahlkreises, wie auch des Bezirks Göppingen nicht übereinstimme. Aus diesem und dem weiteren Grunde, daß derselbe bei seinem geschwundenen Gesundheitszustande den Strapazen eines Wahlkampfes nicht im gewünschten Maße nachzukommen vermöge, ihm deswegen auf dem Proporzstimm (der 17 vom ganzen Wahlkreis ausmachenden Abgeordneten) aller Wahrscheinlichkeit nach ein Mandat zugesetzt werde, der seine Wiederwahl in den Landtag ohne größere Anstrengung ermögliche, schloß der Kreisvorsitzende einen andern Kandidaten in der Person des Genossen Kinkel vor, der durch jahrelange aufopfernde Tätigkeit in der Partei, wie auch durch seine seitigerer Landtagsstätigkeit das Vertrauen der Parteigenossen in Stadt und Land erworben habe.

Dieser Kandidatenwechsel war vorauszu sehen, nachdem die außerordentliche Generalversammlung am 17. März d. J. in den oben erwähnten tatsächlichen und prinzipiellen Differenzen zwischen Dr. Lindemann einerseits, dem Kreisvorsitzenden und dem Göppinger Parteivorstande andererseits sich mit allen gegen 8 Stimmen auf die Wahl des Kreisvorsitzenden und der Wahl des Parteiführers gestellt und den Kandidaten Dr. Lindemann in schärfer Weise desavouiert hatte. Demnach wurde schon allgemein die bestimmte Erwartung ausgesprochen, Genosse Dr. Lindemann werde jenseits des unzulässigen Zustandes selbst ein Ende machen und die Konsequenz aus den Beschlüssen der Kreis-Generalversammlung zu ziehen. Genosse Dr. Lindemann glaubte aber, das Mißtrauensvotum der Generalversammlung zu ignorieren und seine Kandidaturen zu beharren.

Die heftigen Streitigkeiten gegen den Genossen Kinkel, verübt von Angehörigen des Genossen Lindemann, haben kann dem Maß der Hohen aufgesaugt. Wir erinnern uns an die gegen Kinkel erhaltene Denunziation wegen „Menschenverachtung“. Das Verfahren gegen Kinkel mußte kann wegen gänzlicher Hofflosigkeit der Denunziation von der Staatsanwaltschaft eingestellt werden.

Der Beschluß der Bezirkskonferenz am letzten Sonntag zeitigte in der bürgerlichen Presse das übliche Nachspiel. Genosse Dr. Lindemann wurde in allen Tonarten als der überaus fähige, „sehr organisierte“ Parlamentarier gepriesen, die hohen Mandaten und insbesondere Genosse Kinkel mit Schmach überschüttet. Die Kampagne in der bürgerlichen Presse scheint aber nur das Vorspiel bilden zu sollen für einen ähnlichen Erfolg, wie er in Stuttgart bei der letzten Gemeinderatswahl mit Erfolg herbeigeführt wurde. Am 21. Mai wurde nämlich bereits an den Staatsanwaltern in Göppingen folgender Rufus veröffentlicht:

Parteigenossen in Stadt und Land! Ich beabsichtige, den Kreisaustritt folgenden Antrag zu unterbreiten: Die Unterzeichneten legen die Versicherung, daß die Aufstellung des Genossen Kinkel zur Landtagskandidatur gleichbedeutend mit dem Verlust des Mandats sei. Wir beantragen: Der Kreisaustritt hat eine Urabstimmung vornehmen zu lassen über die Frage: Ob Lindemann, als Kinkel als Kandidat aufzustellen ist. Da ich als einzelner einen solchen Antrag nicht stellen kann, bitte ich die Genossen von Stadt und Land, welche für eine Urabstimmung sind, mir mit Postkarte Antwort zukommen zu lassen. Als Zustimmung gilt die Angabe des Namens und des Ortes der Mitgliedschaft. Mit Parteigruß Julius W. Schneider.

Der unterzeichnete Genosse Brüdner, Gemeinderat in Göppingen, ist ein Anhänger des Genossen Dr. Lindemann. Allen Erscheinungen nach dürfte er den Streich nicht allein auf eigene Faust verübt haben. Damit ist der Kampf gegen die von der Bezirkskonferenz am letzten Sonntag in Göppingen am 20. Mai aufgestellte Kandidatur Kinkel offiziell eröffnet. Man mag nun zu dem Kandidatenwechsel stehen wie man will, nachdem die aufstrebende Parteiorganisation durch ihre gewählten Vertreter gemäß den statutarischen Bestimmungen die Kandidatenfrage erledigt hatte, war es für jeden Parteigenossen selbstverständliche Pflicht, seine ganze Kraft für diese Kandidatur einzusetzen. Statt dessen dieser Vorstoß, dessen Wirkung nur sein kann, die Einigkeit und Geschlossenheit der Partei zu schwächen und das Mandat aufs äußerste zu gefährden. Genosse Dr. Lindemann wurde 1906 bei gänzlich kritischer Situation in der Stichwahl mit 88 Stimmen Mehrheit gewählt. Daß eine im Statut gar nicht vorgezogene Urwahl das von den Freunden Lindemanns gewünschte Resultat zeitigen werde, dieser Hoffnung gibt sich der Unterzeichner des Rufus wohl selber nicht hin. Dagegen sprechen alle Erfahrungen. Der „Erfolg“ des Rufus kann so nur sein, daß der Parteipolitiker nicht nur im Göppinger Kreise, sondern überall in Württemberg wieder neu auflebt, und daß ferner das Göppinger Mandat der Partei eventuell verloren geht.

Entscheidend wird dieser neueste Streich von der bürgerlichen Presse Württembergs mit hellem Jubel begrüßt. „In Tyrannos“ (gegen Lindemann) ist der Rufus nämlich die höchsten Adressaten. Überhaupt das Stuttgarter Neue Tagblatt seinen Artikel. Andererseits hat die Exterritorialität in einem großen Teil der Parteigenossenschaft Württembergs einen großen Erfolg, der Schlimmes befristet läßt. Die Stuttgarter Gemeinderatswahlen mit ihren ständlichen Parteipreisungen werden wieder neu in die Erinnerung gerufen.

gerufen. Man erinnert sich, daß auch damals die Kandidaten der Arbeiter durch Beschäftigung und Disziplinbruch größter Art zu ihren Mandaten kamen im Widerspruch zu dem Willen der Parteimehrheit und der sozialdemokratischen Wähler. Nur dem Einfluß des großen Genossen Weibel und dem energischen Eingreifen der Parteileitung Stuttgart gelang es, die Einigkeit und Geschlossenheit der Parteigenossenschaft für die Reichstagswahl wieder herzustellen. Nur der Disziplin der viel verärrerten Mandatanten, die die Partei über die Person stellen, ist es zu danken, daß der Reichstagswahlkreis Stuttgart nach beispiellosem festem Wahlpläne der Partei erhalten blieb und Genosse Lindemann wieder in den Reichstag eingehen konnte. Der neueste Streich in Göppingen hat jedoch zur Folge, daß die früher schon geäußerte Ansicht fast zur Gewissheit geworden ist, daß nämlich gewisse Kreise der Partei geneigt und entschlossen sind, der Gesamtparteiorganisation die Fäden auf die Brust zu legen: Entweder ist wohl eine revisionistische Kandidatur — aber mit Spiel des Mandat den bürgerlichen Parteien in die Hände!

Gewerkschaftliches.

Von der Metallarbeiter-Aussperrung im Württemberg.

In Württemberg haben am Dienstag Verhandlungen zwischen Vertretern der Metallindustriellen und des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes begonnen, die den Zweck haben, eine Grundlage zur Beilegung der Meinungsverschiedenheit in der Metallindustrie in Frankfurt und Umgebung zu schaffen.

Der Metallarbeiterausstand und die mit ihm zusammenhängenden Aussperrungen haben in Offenbach a. M. dazu geführt, daß eine Reihe der in Mitteldeutschland gezeigten Betriebe die Arbeit ganz einstellen mußten. Der Gewerkschaftsrat des Landkreises Offenbach und Vertreter der Stadt Offenbach haben deshalb eine Besprechung abgehalten, um über etwaige gemeinsame zu unternehmende Schritte zu beraten, die zu einer Beilegung der Meinungsverschiedenheit führen könnten. Es wurde beschlossen, zunächst mit den berufenen Vertretern der Stadt Frankfurt in Verbindung zu treten, um dann gemeinsam mit den Firmen unter Einziehung der Ausschüsse über die Verhandlung zu verhandeln.

Der Streik im Leipziger Wädereisereis.

Der Streik im Leipziger Wädereisereis ist außerordentlich günstig. Nachdem die erste Woche des Kampfes zu Ende ist, kann festgestellt werden, daß mehr als die Hälfte der in Frage kommenden Kleinbetriebe die Forderungen bewilligt haben. In 380 geschäftlichen Betrieben arbeiten jetzt in Leipzig 488 Wädereisereisler, für die der Lohn- und Logiszwang bewilligt ist. Dazu kommen noch die 200 Wädereisereisler in den Großbetrieben, die unter besseren Tarifbestimmungen arbeiten, als die Forderungen an die Kleinmeister lauten. So daß jetzt in Leipzig von circa 1100 in Wädereisereis beschäftigten 688 von der Forderung des Lohn- und Logiszwanges befreit sind. Die organisierten Arbeiter führen den Protestfort gegen die gesperrten Betriebe mit aller Schärfe, und mancher Meister, der die Forderungen bewilligt hat und vordem keinen Gehalt befristete, hat so viel Kampfbildung hinzubekommen, daß er einen Gehalt einstellen mußte. Von den ursprünglich 388 Streikenden sind 40 abgerückt, die anderen in geregelte Betriebe in Arbeit gekommen, und heute streiken noch 143, deren Zahl sich aber mit jedem Tage weiter verringert, weil auch mit jedem Tage noch circa 10 bis 15 neue Bewilligungen eintreffen. Alle Voraussicht nach werden in den nächsten Tagen noch weitere gute Erfolge im Kampfe erzielt werden.

Der Streik der Berliner Stukkateure.

Dauert bereits acht Wochen. Der Direktor des Berliner Gewerkschafts, v. Schulz, ludte eine Einigung zustande zu bringen. Nach einer von ihm abgehaltenen Konferenz von Vertretern beider Parteien sollte zunächst eine Kommission zur sammelnde werden, die die Vorarbeiten für einen Tarifabschluß zu erledigen hätte. Die Unternehmer verlangen aber, daß die Arbeitervertreter weitgehende Vollmachten für einen Vertragsabschluß haben müßten. Darauf konnten die Arbeitervertreter nicht eingehen. — Die Stukkateure fordern die achtstündige Arbeitszeit und eine Erhöhung des Minimallohnes. Da die Unternehmer angeblich, Arbeiten auswärts gemacht zu bekommen, so wird um Fernhaltung des Zuganges gebeten.

Der Ausstand der Londoner Hafnarbeiter.

hat eine große Ausdehnung angenommen. Infolge Ausbruchschlusses streiken bereits 3000 Arbeiter. Der Ausschuss des Londoner Transportarbeiter-Verbandes hält eine Rahmlegung der gesamten Tätigkeit im Londoner Hafen für bevorstehend. Vertreter anderer Verbände haben bereits beschlossen, alle Güter, die von Häfen kommen, in denen Arbeiter streiken, weder zu löschen noch einzuladen. Obwohl die Vorstehenden des Verbandes von einem Allgemeinabstand abriet, wird befürchtet, daß 100 000 dem Londoner Verband angehörende Arbeiter die Arbeit einstellen werden, so daß im Hafen von London alle Arbeit ruhen wird.

Im Unterhause teilte am Schluß der gestrigen Sitzung Handelsminister Buxton mit, daß die Regierung angeheißt der Unzufriedenheit, die unter den Arbeitern auf den Reichsfahrzeugen der Themse und des Medway herrsche, unverzüglich eine Kommission ernennen werde, die die Ursachen dieser Unzufriedenheit feststellen solle.

Allerlei.

Unwetter in Frankreich.

Ein heftiges Unwetter ist über die Stadt und die Umgebung von Paris niedergegangen. Ein wolkenbrüchiger Regen ergoß sich auf die Dächer. Die Jungfrau wurde größtenteils fortgeschwemmt. Der Minister hat eine Kommission ernannt. Der Ministerum sei mit mehreren Städten und durch die Dächer mehrere in der Nähe stehender Häuser, vier auf der Straße vorübergehende Verionen sowie der Vektor, der sich gerade in der Straße befand, wurden durch herabfallendes Gestein sehr schwer verletzt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 23. Mai 1912.

Die Verhandlungen im Wädereisereis geendet!

Gestern sollten unter dem Vorsitz des Gewerkschaftsrates Verhandlungen über die Tarifforderungen der Wädereisereisler stattfinden. In den Verhandlungen rüdte der ganze Anknüpfungsvorstand in der Person von 9 Mann an; außerdem brachte er noch den Gefellenauschluß mit. Als Verhandlungsvertreter erschienen die Kollegen Altmann, Friedrich und Oeltau. Nach Feststellung der Teilnehmerliste durch den Gewerkschaftsrat erklärte der Obermeister Güntter, daß die Meister sich wohl dazu entschlossen hätten, mit dem geschlossenen Vertreter der Gesellschaft, dem Gefellenauschluß, zu verhandeln, daß sie es ausließen, Altmann und Oeltau zu den Verhandlungen auszulassen. Der Herr betonte noch, daß keine Annahme mit dem Gefellenverband nichts zu tun habe und daß sich die Annahme überhaupt schon mit dem Gefellenauschluß geübt habe. (?) Nun wurde dem Gewerkschaftsrat das Anknüpfungstut überreicht, aus dem hervorzuheben sollte, daß die Annahme Verhandlungsvertreter nicht zu den Verhandlungen zulassen wüßte. Der Gewerkschaftsrat mußte den Herren Meistern aber aus dem Gefellen nachweisen, daß sie sehr wohl mit Verhandlungsvertretern verhandeln könnten, und daß um so eher, weil ja gerade der Verband die Bewilligung des Anknüpfungstutes erklärte nur, daß für ihn und seine Kollegen die Sache ganz klar liege. Der Verbandangehörige Friedrich habe von Hamburg aus Auftrag erhalten, in Halle einen Streik zu inszenieren, und der Streik würde nun auch ganz bestimmt kommen, da nicht alle Verhandlungen nichts. Nachdem Friedrich die dreiteilige Unterstellung scharf zurückgewiesen und auch einige sonstige unwahre Behauptungen der Anknüpfungsführer richtiggestellt hatte, erklärte Altmann, das Verhalten der Unternehmer zeige, daß sie mit Voreingenommenheit hierher gekommen seien. Ihre Rede, sie könnten mit den Verhandlungsvertretern nicht verhandeln, werde dadurch widerlegt, daß in vielen Städten zwischen unserem Verband und der Annahme verhandelt worden und ein Tarif abgeschlossen sei.

Erst wiederholten einbringlichen Zuredens des Gewerkschaftsrates verweigerten die Anknüpfungsvorstände jede Verhandlung, worauf der Gewerkschaftsrat meinte: „Dann wird wohl der Streik unvermeidlich sein; aber vielleicht können Sie mich nach einigen Wochen wieder gebrauchen!“

Diese Worte kennzeichnen die Situation: Die Meister sind hochheilig, sie müssen also erst durch einige Wochen Streik verhandlungslustig gemacht werden. — Unter diesen Umständen ist das, was die Hintermänner der Annahme der Öffentlichkeit vorgeault, um so wermschlicher.

Ein ein Schwindler streich zur Auflösung der Öffentlichkeit leistet sich nämlich ein Berichterstatter der Saalezeitung, der Hallischen und des Generalanzeigers. Alle Berichterstatter bringen am 22. Mai die Mitteilung, daß die Hallische Wädereisereisvereinsung die Forderungen der Gefellen bewilligt habe, und daß die Bewilligung des Lohn- und Logiszwanges beschlossen wurde. Die Verhandlungslustig kann werden, daß beide Angaben gemeiner Schwindel sind und die Meister nach wie vor die schärfsten Gegner der Bewilligung des Lohn- und Logiszwanges sind. Sie haben beschlossen, einen Minimallohn von ganzen 8 M. zu gewähren und unter keinen Umständen der gerechten Forderungen der Gefellen, ihnen den vollen Lohn in bar ausbezahlen, zu bewilligen. Im Gegenteil haben die Herren Meister ihr schamadelndes Wesen dadurch belunbet, daß sie beschlossen, jeden Meister, der die Forderungen der Gefellen bewilligt, pro Tag der Bewilligung mit 20 M. Konventionalstrafe zu belegen. Wer mag wohl ein Interesse daran gehabt haben, den Meistern diesen Schwindel vorzutun, doch niemand anders als ein Beauftragter der Wädereisereisvereinsung oder ihrer Hintermänner.

Verband der Bäcker und Konditoren. Filiale Halle.

Der Streik der Hafnarbeiter.

Ist zu berichten, daß die Eingelohnten heute früh aus dem Hafengebiet nach dem Hauptbahnhof überführt worden ist. Die hergelohnten Arbeitswilligen haben also ihre Tätigkeit im Hafen eingestellt. Sie hatten nur 14 Tage Kontrakt. In zwei Wochen, so glauben die Unternehmer, würden die Streikenden zu streuen liegen. Die Hafnarbeiter haben sich aus getauft. Damit ist der Streik jetzt in ein anderes Stadium getreten. Es werden nur noch einige hiesige Arbeiterinnen und Arbeiter als Streikbrecherinnen und Streikbrecher beschäftigt. Unter den weiblichen befinden sich leider sogar einige Töchter von organisierten Arbeitern. Durch die Umzingelung des Hafengebietes durch Polizei ist es den Streikpolizei direkt unmöglich, die hiesigen Arbeitswilligen auf ihre Handlungswiese aufmerksam zu machen. Es werden deshalb die organisierten Arbeiter erwidert, sobald sie mit Arbeitswilligen zusammenkommen, die sie auf ihre Arbeiterintentionen schädlichen Gebaren aufmerksam zu machen. Die Solidarität der Arbeiterchaft erfordert es, in diesem zur Wädereisereis getempelten Kampfe zusammenzutreten.

Wieder verläuft, haben sich am gestrigen Tag im Hafengebiet mehrere Unfälle ereignet, wobei einer der hiesigen Arbeitswilligen sogar tödlich verletzt sein soll.

Die Streikfestung.

Es hatten drei Gefellen ein kein Kollegium. Halle wird von einer neuen Partei befreit werden. Die Partei ohne Anhänger, die freisonnerbarbe, hat eine Vereinigung von drei Mann gegründet. In den Provinzialblättern heißt es darüber: „Bei der Sitzung des gesamten Verbandes der Wädereisereisvereinsung am letzten Sonntag in Berlin wurde eine Provinzialvereinigung der Partei für Sachsen-Anhalt begründet mit dem Sitz in Halle. Zum Vorsitzenden wurde der Meißner und Landtagsabgeordnete Dr. Arentz, zum Schriftführer Bertram Schrader in Halle und zum Schatzmeister Konzentration Bauermeister in Bitterfeld gewählt.“

Wes in Berlin hat man die Provinzialvereinigung für Sachsen-Anhalt gegründet. Das geht ja auch ohne Schwierigkeit; denn Mitglieder hat die Vereinigung nicht, und die drei wählten Herren können ja auch in Berlin ihr kein Kollegium als gemittelter und emittierter abhalten. — Daß sie übrigens den achtlichen Minister Bauermeister zum Schatzmeister machten, genügt in einem sehr seltenen Sinn des Wädereisereis.

Total-Ausverkauf

grossen Wäschefabrik.

Wegen vollständiger Ausführung kommen die großen Warenvorräte, welche in den Fabriken v. fr. J. J. Menckhoff & Co., Wäsche-Fabrik, Halle a. S., Seifstr. 10, S. r. II.

Total-Ausverkauf.

Samt alle des beid. Faktors sollen in großen Mengen ganz enorm billig schnellstens verkauft werden:

Damen-Hemden v. 75 Pf. an, weiße Kragen-Bezüge von 65 Pf. an, Wäsche-Barchent etc. v. 25 Pf. an, Wäsche-Bezüge v. 2 Pf. an, Hemden-tuche etc. v. 18 Pf. an.

Blaudruck, Feinen, Schürzenstoffe, Barchent-Bügel, Damen-Heimleider, Hemdenweissen, Halbbüchsen, Sammet, Wäsche-Frisen, Wäsche-Etiketten, Klappel-Epigen, Klappel-Strümpfe.

Hemdentuch-Beize Meier von 10 Pf. an. NB.: Der Verkauf findet nur in den Fabrikräumen der Wäschefabrik Neumarkt-Neuerlei, Seifstr. 19, statt.

Kein Laden! Keine Schaufenster! Eingang durch den Torweg, über den Hof, zum Fabrikgebäude durch Thore erkenntlich. 11. Uhr reist.

Verkaufszeit von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. P. Eppers.

Vorschriftsmässige Wandervogel-Essbestecke

Mk. 6.00, 1.00. C. F. Ritter, Leipzigstr. 90, Rabatmarken.

Wingkartens, Ansichtskarten,

alle Arten Schmuckkarten, Gedenkblätter, Postkarten für Kinder, Botanikentomologen etc. in reicher Auswahl billig.

Lisbeth Koil, Wäschefabrik, Ecke Wolfstr. 12.

Rabatmarken



Linon-Wäsche

weiss, Kragen von 50 Pf. an.

Zephir-Wäsche

bunt, abwaschbar, Vorhemd 50 Mk., Manschetten 1.00 Mk., bester Ersatz für Leinen-Wäsche, keine Gummiwäsche.

Hugo Nehab

Naohf, 27 Seife Heidestr. 27, 66 obere Leipzigerstr. 66. Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten.



Witgl. d. Rabat-Spar-Vereins, 5% Rabatt.

Der grosse Erfolg liegt in der Qualität!



Raucher!!!

Verlangen Sie in den unterzeichneten Spezial-Geschäften nur

„Rebell“!

- „Rebell“ ist nur von organisierten Arbeitern zu tarifmässigen Löhnen hergestellt.
- „Rebell“ ist eine hervorragende Qualitäts-Zigarre, bei welcher jede Ausstattung vermieden u. nur auf Qualität Wert gelegt wurde.
- „Rebell“ hat drei Vorzüge: Volles blumiges Aroma, tadelloser weisser Brand und modernes, ansprechendes Format.
- „Rebell“ bietet durch den Einkauf des bedeutenden Postens (200.000 Stück) die sichere Gewähr für immer gleichen Ausfall in der Qualität.
- „Rebell“ ist eine reguläre 7 Pfg.-Zigarre, die nur infolge des enormen Schlusses in der 6 Pfg.-Preisliste geboten werden kann.

10 Stück 60 Pfg. 50 Stück 2.90 Mk. 100 Stück 5.70 Mk.

Paul Leuschner, Mittelwache 9/10.

Jul. Schneider, Beesenerstrasse 23.

J. Sanow, Geiststrasse 5.

Rich. Schneider, Landsbergerstrasse 1.

Beachten Sie unsere Fenster!

Volkshaus, Jessnitz i. Anh.

Wir bringen der gesamten Arbeiterschaft unsere Lokalitäten während der Feiertage in empfehlende Erinnerung.

1. Feiertag früh 1/10 Uhr: Speckkuchen und ff. bayerische Biere sowie Früh-Konzert. Aber!s: Grosses Konzert; bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
2. Feiertag: Frühschoppen. Von nachm. 8 Uhr an: Öffentl. Tanzmusik.
3. Feiertag, abends 8 Uhr: Hochinteressantes Zither-Konzert, ausgeführt von zwölf Mann.

Auch findet zu den Feiertagen die Einweihung unserer neuen Bahnen statt. Grosses Preisgegn. Nur Goldgewinn. ff. Speisen. ff. Getränke. Es ladet freundlich ein Die Verwaltung.

Herren- und Knaben-Anzüge neueste Façon, große Auswahl, feinstes Arbeit, empfiehlt zu billigen Preisen. **Richard Stein, Halle a. S., Steinweg 55.**

Krawatten neueste Muster, nur ein Preis von 95 Pf. **Riesen-Bazar, Schmeerstr. 1.**



Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte und modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet Sturmvogel, Langschiff, Schwingschiff, Rundschild und Zentral-Bohbia für Familie und Schneider. Fahrräder mit Aluminiumrahmen, Pressen, elektrische Apparate, Taschenlampen, Feuerzeuge, Basissapparate, Spiritus-Bügeleisen, Maschinennadeln. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Übernahme der Vertretung.

„Sturmvogel“ Gebr. Grütner, Berlin-Malensee 40.

Total-Ausverkauf nur noch einige Wochen! Wegen Räumung des Ladens verkauft:

- Weiche Wollhüte früher 4.- bis 6.-, jetzt 1.95
- Weiche Haarhüte früher 7.50 bis 9.50, jetzt 3.95
- Borsalino jetzt 6.50 und 7.- Strohhüte v. 50 an.

Hülsen, Glaskübe u. Bastkörbe zu jed. annehmbaren Preise. **Hugo Taube, Gr. Ulrichstr. 63.**

Ansichts-Postkarten Die Volks-Buchhandlung.

Haben Sie schon meine Speckkugeln (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte sie gern als Kunden haben. **Carl Boock, Brautstrasse 1, Marktplatz, Turm und Leipzigstrasse 61/62.**

- 1 Schlackwurst . . . 1.10
- 1 Salami 1.10
- 1 Knackwurst . . . 1.00
- 1 Mettwurst 1.00
- 1 geh. Schweinefleisch 85
- 5 Rot- u. Leber- u. Schwartw. 3.00
- 1 frische Rot- u. Leberwurst 75
- 1 Schwartwurst . . . 50
- 1 Rinderbackenfleisch 50

E. Wehrmann, Wörmiltzerstr. 105.

Massiv goldene Verlobungs- u. Trauringe (reines 900) aus gewaltem Gold. Jede Fassung und Preisliste, in nur feiner Ausführung. Große Auswahl stets am Lager. Auf besonderen Wunsch Extra-Gravierung in kürzester Zeit. Gravierung gratis. **Robert Koch,** Uhren, Gold- und Silberwaren, nur Leipzigerstr. 44. Mitgl. des Rabat-Spar-Vereins. Gegr. 1878.

Vertiko 22 W., Büchse 42 W., Rohrgewichte 3.50 W., Reibehaken, Messer (12 W.), Büchse 86 W., Schreibfeder, Kugelschreiber, Feinmesser, Spielzeug, Spielzeug, Spielzeug, Spielzeug u. Spielzeug. **Friedrich Peileko,** Geißeckstr. 25.

Eisbonbon mit verschiedenem Geschmack empfiehlt **Rob. Schirmer,** ob. Leipzigerstr. 71, Roter Turm (Bauhof-Geb.), Mansfelderstr. 48.

Jede Mutter bewahre ihr Kind vor Skropheln, engl. Krankheit, Ausschlag durch Eingeben von **Medicinal-Lebertran-Emulsion.** Bestes Blutreinigungs- u. Stärkungsmittel. **Max Rädler,** Broderie, Buchdruckerei 2. Nehligangsweg bei Bauernhöhe Kleiner Berlin 2, 1.

